

Die Kunst des Weglassens | dradio kultur, Politisches Feuilleton | Michael Felten, 2026

Erinnern Sie sich noch: Vor fast sechs Jahren mussten unsere Kinder plötzlich zuhause lernen, wegen der Pandemie. Damals wurde uns klar, welche schwierige Arbeit Lehrerinnen und Lehrer täglich leisten. Schon das eigene Kind bei Lernlaune zu halten, war ja ein Drahtseilakt, vor allem bei Fächern, die es nicht mochte. Aber Lehrkräfte haben um die 30 Schüler - und diese sind, wie man hört, immer schwerer zu bändigen. Zudem fehlen in vielen Regionen jede Menge Pädagogen; und zu den vollgestopften Lehrplänen kommen ständig neue Aufgaben hinzu: Aktuell sollen die Kinder 'Fit für die Demokratie' gemacht werden, davor stand Umweltbewusstsein auf der Tagesordnung.

Kein Wunder, dass viele Lehrkräfte sich überlastet fühlen, an ihre Grenzen kommen. Nicht wenige lassen sich ja frühpensionieren, manche ringen sich sogar dazu durch, den nicht unlukrativen Job komplett hinzuschmeissen. Aber warum gleich ganz aussteigen? Viel wäre doch schon gewonnen, wenn man unnötigen Ballast abwerfen, also Überflüssiges einfach weglassen würde. John Hattie, renommierter Unterrichtsforscher aus Neuseeland, trommelt jedenfalls sehr für diese Idee - denn dank empirischer Forschung wisse man heute ziemlich genau, welche schulischen Tätigkeiten erwiesenermaßen wenig bringen.

Prominentes Beispiel: das Korrigieren von Klassenarbeiten. Studien zeigen, dass sich die Schülerleistungen in den Fremdsprachen dadurch kaum verbessern - warum also diese fruchtlose Arbeit nicht einfach abschaffen? Lehrkräfte, die Deutsch oder Fremdsprachen unterrichten, wird das hellhörig machen: Sie arbeiten sich Abende lang, während ganzer Ferien durch dicke Stapel mit Heften, streichen Fehler an, korrigieren unglückliche Formulierungen, schreiben auch Anerkennendes an den Rand, ringen womöglich lange um gerechte Noten. Die Note ist aber häufig das einzige, was Schüler interessiert. Sie schauen kurz hin, sind erfreut oder sauer - und klappen das Heft sofort wieder zu. Kaum ein Blick auf die Kommentare, im nächsten Test die gleichen Fehler, die ganze Korrekturarbeit: für die Katz.

Nun kann man Klassenarbeiten nicht einfach weglassen, es gibt schulrechtliche Vorschriften dazu, wie oft Schüler ihren Lernfortschritt dokumentieren sollen - daran können Lehrkräfte nichts ändern. Aber sie könnten den Umfang solcher Tests auf ein Mindestmaß kürzen, sie könnten Fehler nur noch *knapp* anstreichen und gegen Bonuspunkte selbst korrigieren lassen, die Schüler könnten Aufgaben auch gegenseitig prüfen - all das wäre nicht nur zulässig, sondern sogar lernförderlich.

Überhaupt sollte man das Prinzip "weniger ist mehr" ruhig unerschrocken weiterdenken. Den Lehrplan *eigenhändig* ausdünnen, das dürfen Lehrkräfte zwar nicht. Aber warum nicht auf Unterrichtsformen verzichten, die für den Lernzuwachs kaum etwas bringen? Jede abwechslungsreiche Instruktionstunde ist etwa der modischen Freiarbeit weit überlegen. Und auch manche Fortbildungstage wären entbehrlich - wenn dort etwa ein ganzes Kollegium einen ganzen Tag lang folgenlos darüber nachdenkt, wie denn Schule in zehn Jahren aussehen könnte.

Und was ist mit Lehrkräften, die schlecht unterrichten, die immer wieder mit Schülern aneinander geraten - sollte man die auch einfach weglassen? Das ist personalrechtlich nicht zulässig - und auch nicht sinnvoll. Hier winkt vielmehr eine dringliche Aufgabe für Schulleitungen: solche Dinge nicht laufen zu lassen, sondern zu intervenieren: Den Kollegen zu einer Weiterbildung verlocken, ihm sensibel ein Coaching anbieten - jedenfalls aktiv werden. Auch wenn man dabei als Chef vielleicht fürchtet, die Anerkennung des Kollegiums zu riskieren.